Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 40 (1980-1981)

Heft: 4

Artikel: Zum "Jahr des Behinderten" : praktische Beispiele: 3./4. Klasse

Autor: Gadient, Ursula

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-356645

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Praktische Beispiele: 3./4. Klasse

Ursula Gadient, Chur

Begegnung zwischen behinderten und gesunden Kindern

Das Thema «Behinderung» auch im Schulunterricht zu wählen, da es durch den UNESCO-Beschluss schon jetzt, anfangs Jahr, sehr aktuell geworden ist und in Radio, Fernsehen und Presse zum Teil sehr äusserlich zur Sprache kommt, mag für manchen fragwürdig erscheinen. Wenn man es aber, ohne allzu bestimmte Zielvorstellungen, zusammen mit den Kindern von irgendeiner Seite her angeht, spürt man allmählich den Tiefgang dieses unerschöpflichen Themas, das in Lektionen im üblichen Sinn kaum behandelt werden kann.

Meine Drittklässler, die von meiner Vorgängerin schon in den zwei ersten, grundlegenden Schuljahren für menschliche Probleme spürbar sensibilisiert worden sind, reagieren gut auf lebenspraktische Anliegen. Vor Weihnachten tastete ich zunächst einmal ab, was für Erfahrungen die Kinder mit Behinderten bereits hatten. Ohne jegliche Sensationslust erzählten manche in kindlich spontan empfundener Anteilnahme von Kindern und Erwachsenen aus ihrem Bekanntenkreis. Diese Stunde lebte, ohne besondere Motivationskünste, aus der Empfindungswelt der Kinder, durch dieses Thema offensichtlich an den Wurzeln der seelischen Kräfte berührt. Erwachsene geraten in solchen Situationen leicht in ein intellektuelles Diskutier- und Meinungsgefecht, das oft am zentralsten Problem der Behinderten vorbeisteuert. In unserer sportbegeisterten und Sporthelden verehrenden Zeit könnte man meinen, das Interesse für körperlich Behinderte zu wecken, sei wenig erfolgversprechend. Aber scheinbar liegen im Kind unbewusst ausgleichende Kräfte, nicht nur das Starke zu verehren, auch das Schwache, Hilflose zu schützen und ihm zu helfen.

Können wir uns in die Lage des Behinderten einfühlen?

In kurzen Berichten versuchten wir nun in einer andern Stunde darzustellen, wie wir z. B. als Gelähmte, sofern man sich dies überhaupt vorstellen kann, unseren Alltag erleben würden. Erstaunliche Ansätze mitmenschlicher Einfühlungsgabe wurden dabei wach. Ich greife nur einige Sätze aus den Berichten heraus, die das schwere Schicksal eines Behinderten und dessen Nöte anzudeuten vermögen.

«Ich kann nicht im Freien mit andern Kindern spielen. Ich muss immer im Rollstuhl sitzen.»

«Wenn ein Kind zu mir kommt, freue ich mich und spiele mit ihm.»

«Fällt mir etwas zu Boden, dann bin ich geduldig und warte, bis die Mutter wieder kommt.»

«Als ich das Frühstück ass, krachte es. Die Schüssel war mir aus der Hand gerutscht und lag am Boden. Ich bekam einen furchtbaren Schreck. Vielleicht ist die Mutter jetzt böse auf mich.»

«Meine Mutter hat am meisten mit mir zu tun, aber sie hat mich gern wie die andern Geschwister.»

«Meine Mutter hat mich mit dem Rollstuhl ans Fenster gerutscht, und ich höre, wie die andern Kinder draussen spielen. Da bin ich traurig geworden.»

«Überall, wo ich gehen will, muss mir jemand helfen.»

Besuch im Heim

Nach den Ferien griffen wir das Thema wieder auf. Solche Zeitabstände, in denen man diese Inhalte überschlafen, vergessen und wieder neu aufgreifen kann, vertiefen die Eindrücke. Um nicht nur theoretisch mit dem Problem der Behinderung in Berührung zu kommen, besuchte ich mit einer Gruppe der Klasse die Therapiestation für cerebral geschädigte Kinder in Chur. Wir konnten dort anschaulich, im Kontakt mit den Kindern erleben, welche Schwierigkeiten bei jeder einfachsten Bewegung und Tätigkeit überwunden werden müssen. Mit grösster Sorgfalt wird jedes Kleidungsstück in die Hände genommen, um dann mit Kopf und Armen die richtigen Ausschlupflöcher zu finden. Und wie soll man in die Hosen schlüpfen, wenn man nur schlecht im Gleichgewicht stehen kann? Lauter «belanglose Dinge», die sich beim Gesunden fast von selbst abspielen. Sehr beeindruckt hatte uns ein lebenssprühender Knabe, der nicht sprechen konnte und vor lauter Mitteilungsdrang fast aus der Haut fuhr, weil er dem Besuch allerlei zu sagen gehabt hätte. Dass auch das wunderbare Geschenk der Sprache einem Menschen durch Krankheit versagt sein kann, und wie er damit fertig werden muss, wird einem erst bei solchen Begegnungen wieder bewusst.
Eine andere Erfahrung aber wollte ich den Schülern durch den Besuch auch noch vermitteln, nämlich die mitmenschlich fröhliche Atmosphäre, die durch die liebevolle Hingabe der Betreuerinnen und Therapeutinnen geschaffen wurde. Wo soviel seelische Kräfte zur Linderung der Gebrechen und zur Förderung der Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder entfaltet werden, geschieht gegenseitig Entscheidendes zwischen Gesunden und Kranken.

Das geistig behinderte Kind

Dass sich Kinder nicht nur mit körperlich behinderten Kameraden bald verstehen und auf einer ganz anderen Ebene als wir Erwachsene Beziehungen schaffen können, zeigte sich auch gegenüber geistig Behinderten, die wir mit einer andern Gruppe im Kinderheim Plankis besuchten. In froher Stimmung über den Wintersegen tummelte sich gross und klein auf dem Abhang vor dem Schulpavillon. Eine kleine Neugierige steuerte sofort vertrauensvoll auf uns zu und wollte wissen, was wir bei ihnen tun und wen wir besuchen wollten. Eigenartig berührt schienen meine Knaben zuerst durch die neuen, andersartigen Begegnungen; vor allem bemerkten sie die auffallende Sprache und Gestik der Kinder.
Im Schulzimmer durften wir dann als Gäste in einer Rechenstunde dabei sein. Bald spürten wir, wie jeder kleinste Lernschritt den ganzen Einsatz des behinderten Schülers verlangt, sei es auch nur an einer einfachen Zählaufgabe. Zwei, drei Versuche führten mit oder ohne Hilfe zum Ziel, das erreicht zu haben für jedes eine Genugtuung bedeutet. Mit Stolz zeigten uns die Schüler der Reihe nach die schriftlichen Arbeiten. Die Lehrerin bestätigte uns auch, wie sich ihre Schüler auf den Kinderbesuch gefreut hätten.
In der nächsten halben Stunde spielten wir in einer Turnstunde mit und lernten uns gegenseitig etwas kennen. Auch in dieser Gruppe waren wir sofort herzlich aufgenommen und in die Gemeinschaft miteinbezogen. Geistesschwache Kinder, die jahrelang gefördert worden sind, haben schöne Fähigkeiten entwickelt, dem Mitmenschen offen und zutraulich zu begegnen, von dem sie auch nur Gutes erwarten.

Auswertung

In den nächsten Tagen bildete unser Heimbesuch eine anschauliche Grundlage, weiter am Problem der geistigen Behinderung zu arbeiten. Das kann ab und zu einmal am Anfang einer Stunde geschehen, und nachdem einige Schwerpunkte gesetzt sind, zur innerlichen Verarbeitung übergehen. Aus der Art, wie die Schüler von den einzelnen Kindern und deren Schwierigkeiten erzählten oder sie charakterisierten, spürte ich einen natürlichen Kontakt, den sie in dieser kurzen Zeit bereits geschlossen hatten. Sicher gibt es viele Möglichkeiten zur Auswertung, wobei man versuchen muss, den tieferen Sinn solchen Tuns als Grundstimmung beharrlich zu verfolgen. Die meisten Kinder kommen uns darin in erstaunlich einfühlender Weise entgegen.
Gemeinsam erarbeiteten wir Antworten auf ein paar grundlegende Fragen:

1. Warum benötigt das geistig behinderte Kind die Hilfe und liebevolle Betreuung der Erwachsenen?

   Antworten:
   «Weil es allein nicht denken kann.»
   «Dass auch es etwas lernen kann.»
   «Damit es vor Gefahren, die es nicht erkennt, geschützt wird.»
   «Wenn es selbständig etwas leisten kann, wächst sein Selbstvertrauen.»

2. Wie könnt ihr einem geistig behinderten Kind Freude bereiten?

   Antworten:
   «Wir spielen mit ihm.»
   «Mit ihm lachen und lustig sein.»
   «Wenn wir es besuchen.»
   «Wir helfen ihm, dass es keine Angst hat.»

3. Was erwartet ein behindertes Kind von uns?

   Antworten:
   «Dass wir es nicht wegschieben und allein lassen.»
   «Dass wir es nie auslachen.»
   «Zeit haben und Geduld.»
   «Dass wir mit ihm nicht böse sind.»
   «Es erwartet wie alle Lebewesen Liebe.»

Mit dieser letzten Antwort sind wir mitten in die grösseren Lebenszusammenhänge eingedrungen, und wir können die Kinder jetzt darauf hinweisen, dass sowohl wir wie alle Behinderten und Benachteiligten zum Schöpfungsplan gehören und dass unsere Nächstenliebe nur ein kleiner Teil jener höheren Liebe Gottes ist, die alles umfasst und ins rechte Licht rückt. Nicht nur Information bietet uns das vielseitige Thema, vielmehr geht es um einen seelischen Lernprozess, der das Kind zur richtigen Einstellung dem Behinderten gegenüber führt. Die Art und Weise der Durchführung sei dem Gestaltungswillen jedes einzelnen überlassen.

«Die Verstossene»

Felix Schröter, Chur

Anstoss

Es begann mit einem Gespräch zwischen Mutter und Lehrer. Die Mutter klagt über den Spott einiger Schulkameradinnen, dem ihr Mädchen wegen einer leichten, körperlichen Behinderung immer wieder ausgesetzt ist. Die Aussagen beschäftigten mich. Ich wollte helfen, fand jedoch zunächst keinen Weg.
Einige Tage später entschied ich mich, eine Geschichte zu schreiben, in der die